



Sammelbericht für die Jahre 1897—1899.

Von R. Tießmann.

Nach längerer Zeit trete ich wieder einmal mit einigen Zeilen vor die Leser des „Entomologischen Jahrbuchs“. Unsere Gesinnung ist wohl noch dieselbe; Freude an der schönen Natur, an Wald und Blumen, am Gesang der Vögel und am Leben der Insekten erfüllt unsere Seele; mit Bezug darauf heißt es auch bei uns: Wir bleiben ewig treu die Alten. Herz und Gemüt bleiben frisch, wenn wir bei unseren Sammelfahrten die Schöpfung bewundern in ihrer Vielgestaltigkeit und harmonischen Wechselwirkung und in ihren stimmungsvollen Landschaften.

Macht ja doch dieselbe Landschaft einen verschiedenen Eindruck auf unser Gemüt je nach dem wechselnden Wetter. Anders erscheint sie uns beim Morgendämmerchein, wenn der Lockruf der Ansel ertönt, wenn das Tagesgestirn sich rüstet, auf den schimmernden Wagen zu steigen, dessen Strahlen durch das sich öffnende Himmelssthor sich einzeln hervorstehlen und hervorblitzen, und wenn die Lerche sich zum Himmel hebt; anders im vollen Brand der Juliglut; anders, wenn die Wolken getürmt den Himmel schwärzen, wenn alles voll Bangnis lauscht, bis die Blitze zucken und das Donnerrollen immer näher kommt; wenn dann die ersten Tropfen fallen und von fern her ein pfeifender Ton sich nähert, ein Säusen durch die Lüfte fährt, dann ist es auch für den einsamen, landsahrenden Entomologen Zeit, sich ein schützendes Versteck hinter dem Knick zu suchen an der dem Wetter entgegengesetzten Seite. Nun braust es und saust es heulend und zischend herein; in Güssen stürzt das himmlische Maß hernieder; der Sturm biegt die Kronen des gegenüberliegenden jungen Eichenbestandes nieder, daß man über denselben hinweg in der Entfernung die dem Sturmriesen trotzenen Stämme des Hochwaldes

jehen kann. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag. Doch so plötzlich, wie der Aufruhr der Elemente gekommen, so schnell tobt er sich aus. Eine halbe Stunde, da erscheint schon das liebliche, tröstende Himmelsblau wieder, der Regen tröpfelt nur mehr leise nieder, bald scheint die Sonne von neuem und lächelt freundlich als gütige Mutter auf die Blumen und Gräser und all die kleinen Geschöpfe herunter, um sie zu trösten für das ausgeftandene Ungemach.

Anders wieder sieht die Herbstlandschaft aus, wenn der eigentümlich gelbliche Schein der Herbstsonne auf den Gefilden liegt oder die Heide beleuchtet mit ihren rötlichen Blüten, wenn weit hin der blaue Himmel sich breitet und die dünne, klare Luft dort an dem Birken- und Tannengehölz oder über den Steinen des mit Gefträuch bewachsenen Hünnengraves zittert. Feierliche Stille ringsumher, kein Mensch weit und breit. Man hört nur leises Summen von Bienen und Fliegen, man sieht nur die Heidebläulinge, ein Sandauge, einen vereinzelt Perlmutter oder einen Fuchs. Eine unnennbare Sehnsucht ergreift den einsamen Heidebesucher; weit hinaus möchte er wandern, immer weiter wandern; Flügel wünscht er sich, daß er eilenden Fußes mit den weißen Wölkchen Schritt halten könnte, fernhin durch Fluren und Felder, durch Berge und Thäler. Scheinbar unermesslich weitet sich die Heide, unermesslich der Himmel, ebenso unermesslich weitet sich Herz und Sinn und giebt den Gedanken Schwingen, sich über Raum und Zeit hinwegzusetzen. Wer nicht selber an solchem Tage in der weit sich dehrenden Heideebene gestanden, die Aussicht nicht begrenzt als nur seitwärts ganz in der Ferne von dem blauen Duft waldgefrönter Berge oder Hügel, kann den Zauber nicht begreifen, den die Landschaft an solchem Tage auf den Wanderer übt.

Wie schön ist es, in der Dämmerung und bei hereinbrechender Nacht die Natur zu belauschen, wozu uns ja Gelegenheit wird, wenn wir unsere Köderbänder ausspannen. Ich sitze am Waldesrande auf einem Baumstumpfe und warte auf das Untergehen der Sonne, die eben noch über dem Horizonte steht. Aus einem Feld in der Nähe klingt der heimatische, trauliche Ruf der Wachtel; siehe, dort nähert sich aus dem Unterholz ein Häslein, setzt sich possierlich auf die Hinterfüße und kommt immer näher, nascht hier ein Hälmdchen, dort ein Gräschen, bis es endlich dicht zu meinen Füßen Halt macht und frißt, ohne sich um mich zu kümmern. Endlich sieht es mich, und nun trollt es langsam ab. Jetzt ist die Sonne zur Rüste; bald wird es Zeit. Die Köderbänder werden ausgespannt; da fliegt allerhand Getier an, nicht nur Falter. Alle wollen das süße Raß kosten. Plötzlich raschelt es hinter dem Knick im Feld; das Geräusch kommt näher; es bricht

durchs Knick, als wenn eine ganze Rehfamilie sich durchdrängte. Ich beleuchte alles mit der Laterne und entdeckte einen Fgel. Der stachelige Geselle sitzt und schnuppert in die Höhe. Ob ihm der Geruch des Honigs so in die Nase kitzelt? Jetzt erheben sich durch die Wipfel der Bäume merkwürdige, wehmütige Stimmen; hierhin und dorthin gehen die klagenden Schreie; es ist das Riwitt der Käuze. Dicht dabei ist in dem Knick eine Öffnung, dahinter die Wiese; wahrscheinlich ist hier ein Rehwechsel, denn ich höre das Schrecken des Rehbocks ganz in der Nähe. Nun verbreitet sich auf der Wiese ein bleicher Schimmer; der Mond kommt um die Waldesecke. Ich fühle einen leisen Luftzug, ich blicke auf, und dicht über meinen Kopf streicht eine große Eule mit sanften, unhörbaren Schwingen. Nebel wallen auf der Wiese in wunderlichen, zerrissenen Formen, gleich jenen Nebelgebilden, mit denen Ossian in seinen schwermütigen Gesängen seine heimatlichen Inselgefilde bevölkert, mit den lustigen Gestalten seiner abgeschiedenen Helden, den „bleichen Reitern des Windes“. Ein solcher Abend ist voll Poesie und bleibt unvergänglich.

Doch ich muß wohl endlich zu den Sammelergebnissen der letzten drei Jahre übergehen. Ich will dieselben möglichst nach Monaten geordnet anführen, ohne sie immer nach einzelnen Jahren zu trennen. In der Hauptsache zähle ich neue Erscheinungen auf; im übrigen beziehe ich mich auf die früher mitgetheilten Sammelergebnisse. Im Februar schlüpfen *Phigalia pedaria*, im März zwei *Pachnobia rubricosa*, mehrere *Biston stratarius* und *Bombyx lanestrus*, ebenso eine dunkle *Taeniocampa gothica*, alles aus vorjährig gefundenen Raupen. Im April fand ich vier Raupen von *Dasychira fascelina* auf einem Weidenstrauche, die später vier Falter ergaben. Ferner fand ich *Lobophora carpinata* (häufig) und *Hibernia marginata* ♂ und ♀ (gleich häufig, theils im Walde, theils an Chausseebäumen), *Eupithecia insignata*; es schlüpfen *Taeniocampa incerta*.

Im Mai entdeckte ich Nester von *Aporia crataegi* auf Ebereschen; einzelne Ebereschen im und am Walde waren später von den Raupen ganz kahl gefressen. Ebenso bemerkte ich im Juli an den Ebereschenstämmen einer durch den Wald ziehenden Landstraße eine große Menge ausgeschlüpfter Puppen, an der mit graugrünen Flechten bewachsenen Rinde angeheftet, bis zu der Höchstzahl von 11 Stück an einzelnen Bäumen, an anderen weniger. Auf Schlehen konnte ich die Raupen und Puppen nur immer einzeln finden. Das war im Jahre 1897. Jedoch in den beiden folgenden Jahren war der Falter wieder selten. 1899 habe ich nur zwei Raupen und einen Schmetterling gesehen. Ich hatte im Herbst 1896 an der Spitze eines Weidenzweiges ca. 30 kleine

Spinnerräupchen gefunden, auf deren Entwicklung ich gespannt war. Nach der Überwinterung waren nur noch neun übrig, die sich nach den verschiedenen Häutungen zu *Arctia caja* auswuchsen. Von einem Pappelstamme sammelte ich eine Raupe von *Bombyx populi*, etwas später eine zweite von einem Birkenbusch in einer Waldlichtung, die beide im Herbst die Falter ergaben; ferner zerstreut an verschiedenen, nicht weit von einander entfernten Birkensträuchern elf Raupen von *Geometra papilionaria*, die sich auch schön zum vollkommenen Insekt verwandelten. Dann erbeutete ich *Cidaria tristata*, *unidentata*, *rivata*, *berberata*, *Lobophora viretata* und *Boarmia crepuscularia*, einige Raupen von *Melitaea cinxia* im Graben am Waldestrande, eine Raupe von *Dasychira fascelina* auf Linden, einen Falter von *Dianthoecia nana* und am Waldestrande unter Birken im Gras *Notodonta bicoloria*, frisch der Puppe entstiegen. Es schlüpfen aus vorjährigen Raupen und Puppen *Drepana lacertinaria*, die hier sehr häufig als Raupe und Falter zu finden ist, ferner *Mamestra thalassina*, *Hadena ab. alopecurus* und ein Falter von *Parpyria furcula*, der dadurch von der gewöhnlichen Zeichnung abweicht, daß die äußere Begrenzungslinie der Binde nicht gerade verläuft, sondern nach außen hin in der Mitte ihres Verlaufes einen kleinen, hufeisenförmigen Bogen bildet, der gleich der Binde dunkel schattiert ist.

Im Juni trug ich von Faltern folgende Tiere ein: *Pechipogon barbialis* (häufig), zwei *Boarmia luridata*, *Boarmia abietaria* und *consonaria*, *Venilia macularia* (häufig), *Bapta bimaculata* (selten), *Acidalia ornata*, *Angerona prunaria* (Abart), *Cidaria variata*, *truncata*, *obliterata*, *quadrifasciaria* (selten), *albulata*, *Herminia tentacularia* (im Garten häufig), *Erastria fasciana* (häufig), *Mamestra serena* (häufig), *Plusia v-aureum* (auf einer Waldwiese im Sonnenschein fliegend), *Notodonta trepida* ♂ und ♀ (an dem Querast einer freistehenden Eiche, völlig zwei Auswüchsen gleichend), *Moma orion* (an derselben Eiche und zur selben Zeit), *Euchelia jacobaeae* (von diesem Schmetterling später auch zahlreiche Raupen auf Jakobskraut), wieder einmal *Carterocephalus silvius* (an einem Bache im Walde), *Argynnis ino* und *Polyommatus alciphron* (beide häufig); in einem Walde mit Unterholz und üppiger Vegetation war *Cidaria albicillata* außerordentlich häufig, ebenso an derselben Stelle zwischen üppig gewachsenen *Impatiens noli me tangere* die *Cidaria pomoeraria*; *Zygaena meliloti* (sehr häufig; auf einer Waldwiese einige mit zusammengefloffenen Flecken, auf einer andern unter der gewöhnlichen Art mehrere mit dem halben roten Leibgürtel). Noch am 26. Juni 1898 sah ich *Vanessa atalanta*. Von Raupen fand ich drei

Amphipyra pyramidea (auf Gartenrosen, später einige andere an Lindenbäumen in den Straßen), eine Raupe von *Himera pennaria* (auf Weiden), Raupen von *Crocallis elinguaris* (auf Weiden und Birken), *Hibernia defoliaria* (durch deren Zucht ich zum ersten Male einige ♀ erhielt), *Thecla quercus* (in großer Zahl). Am 7. Juni 1899 fand ich wieder ein ♀ von *Hybocampa milhauseri* an einer Telegraphenstange, nicht weit davon ein Häufchen Eier in der Anzahl von acht Stück, von denen aber leider nur drei am 15. Juni schlüpften; die kleinen Käupchen, unter einem umgestürzten Trinkglas aufgezogen, gediehen vortrefflich. Das Glas pflege ich auf einen kleinen Holzloz zu stellen; auf den Loz lege ich ein Stück Fließpapier, das früh und abends angefeuchtet wird. Die Eichenblätter werden abgewaschen und wieder getrocknet (mit einem Tuche). Kurz vor dem Einspinnen brachte ich die drei prächtigen Tiere in ein Einmacheglas und gab ihnen Eichenrinde hinein. Zwei verspannen sich an die glatte Innenseite, eine zwischen die rauhen Außenteile der Rinde. Es kamen aus gefundenen und verpuppten Raupen heraus: *Cucullia umbratica*, *Drepana lacertinaria*, *binaria*, *Brotolomia meticulosa* (aus im Frühjahr gefrazten Raupen), *Agrotis triangulum*, *Acronycta ligustri* und *cuspidis*; ferner *Harpyia bifida*, wegen seiner Zeichnung bemerkenswert. Die Raupe fand ich am 3. Oktober 1897 im Sachsenwald. Nacken- und Rückenfleck waren gesondert und gingen nicht in einander über, aber beide waren durch eine gerade Linie verbunden. Die größte Ausdehnung nach den Luftlöchern hin hatte der Rückenfleck in Ring 7 und 8; er bildete an dieser Stelle beinahe ein Viereck. Außerdem wies er in Ring 5 und 6 zwei Spitzen auf. Der aus dieser Raupe geschlüpfte Falter nun zeigt nicht die dunkle Querbinde als charakteristisches Merkmal auf, sondern ein helles Feld, das dadurch entsteht, daß sich die Wellenlinie mit der äußern Seitenlinie der Binde schon weit über dem Innenrande der Vorderflügel, auf Rippe 1 b vereinigt; so muß jedem, der den Schmetterling zum erstenmal sieht, nicht die Querbinde, sondern dies helle Mittelfeld als charakteristisches Merkmal auffallen. Das Mittelfeld wird also begrenzt von einer nach dem Außenrand der Vorderflügel offenen, nach dem Innenrand geschlossenen Bogenlinie, deren Durchmesser seine größte Breite am Außenrand hat. Des Abends fing ich an Brombeerblüten *Agrotis festiva* und *putris* (in unbegrenzter Zahl), *Mamestra trifolii*, *oleracea*, *Euplexia lucipara*, *Hadena rurea* und *ab. alopecurus*. Ferner fütterte ich Eulen im Garten, oder ich fing sie an den Blüten der Schneebeeren im Garten. Hier brauchte ich bloß das Glas unterzuhalten; jedoch mußte ich sehr vorsichtig und geräuschlos sein; das Knirschen der Tritte, das Knirschen des

Pfropfsenz, den ich aus dem Glase nahm, vermochte sie schon zu verschrecken. Hinsichtlich des Köderwetters habe ich die gewöhnlichen Erfahrungen gemacht. Wenn nach längerer Trockenheit Wolkenbildung eintrat, die auf Regen oder Gewitter deutete, wenn auch erst am folgenden Tage, war der Anflug sehr groß, am schlechtesten oder gar nicht an Abenden, an denen die Feuchtigkeit in weißen Dämpfen vom Boden stieg oder Taufall erfolgte, oder kurz nach einem ausgiebigen Regen, wenn die Büsche noch naß waren, vielleicht auch, weil dann die Blüten verdorben oder vom Wasser des Honiggehalts beraubt waren. Dagegen that starker Wind, selbst Sturm oder heller Mondenschein, dem Anflug keinen Abbruch, wosern nur die obigen Bedingungen erfüllt waren. An warmen Abenden, auch ohne drohende Luftstörungen, aber ohne Taufall, war der Anflug auch ergiebig. So erbeutete ich im Juni: *Hadena basilinea* (ganz häufig), *Hadena strigilis* (häufig), *ab. aethiops* (häufig), *ab. latruncula* (seltener), *bicoloria* (selten), *funerea* (selten), *adusta* (selten), *gemina* mit *ab. remissa* (nicht zu selten), *Agrotis segetum* (in allen Schattierungen gemein), *exclamationis* (gemein), *ditrapezium* (seltener), *obelisca* (selten), *Mamestra brassicae* (gemein), *oleracea* (nicht selten), *albicolon* (selten). Selbstverständlich kann die Bezeichnung des Grades der Häufigkeit nur relative Bedeutung haben.

Im Juli sammelte ich in Feld und Wald folgende Falter, *Cidaria viridaria* (in Knick und im Walde häufig), *candidata*: *firmata*, *sordidata*, *hastata*, *Macaria notata*, *laturata* (häufig), *Acidalia bisetata*, *immutata*, *Pericallia syringaria* (nur ein Tier), *Epione parallelaria* (an einzelnen Stellen im Jahre 1897 ganz häufig), *apiciaria* (nur einen Falter), *Boarmia repandata ab. conversaria*, *Metrocampa margaritaria* (selten), *Calligenia miniata* (an Blättern im Walde), *Halia brunneata* (alljährlich gemein), *Agrotis augur*, *Caradrina quadripunctata*, *Mamestra tincta*, *Dianthoecia compta*, *Chariclea umbra* (auf einem Eichenblatt), *Pellonia vibicaria*, *Thecla ilicis* (ganz gemein alljährlich), wie immer *Lycaena arion* und *semiargus* (letzterer 1899 fast um die Hälfte kleiner), *Polyommatus virgaureae* (frisch geschlüpft einige Schritte von meiner Wohnung auf einem Feldweg zwischen Knick und Weiden), *Epinephele lycaon* (zahlreich); ferner einen Falter von *Argynnis niobe* von hellerer Grundfarbe mit grünlichem Schimmer. An einem trüben Tage fand ich auf einem breiten Waldpfade auf Alderfarn eine Anzahl von *Thecla quercus* sitzend, die sich verrieten, wenn sie die Flügel öffneten, so daß der bläuliche Schimmer hervorblitzte; ebenso zwei

frische *Apatura iris*, die beide sich unten an einem Grassalm wiegten. In einer Gartenfurche saß eine frisch geschlüpfte *Agrotis fimbria*, deren Raupe ich wahrscheinlich mit Primeln eingeschleppt hatte, die ich aus dem Walde holte und in den Garten pflanzte. Dann war 1898 *Zygaena trifolii* in ab. *confluens* viel zahlreicher vertreten als die Stammart. In der Heide flog zahlreich an den Blüten (namentlich an *Erica tetralix*) *Agrotis strigula* im Sonnenschein. Dann fand ich in der Heide an einem Birkenstamm einen Falter von *Notodonta dictaeoides*; als ich im September die hier stehenden Birken absuchte, konnte ich auch zu meiner Freude fünf Raupen dieses Falters heimtragen. Ich möchte noch folgende Erscheinung erwähnen: Als ich Anfang Juli eine Birke betrachtete, fielen mir trockene, gerollte Blätter auf, die vollständig in der Form den Puppen des Trauermantels glichen. Ebenso schienen mir die jungen Raupen von *Saturnia pavonia* vertrocknete Weidenkäzchen nachzuahmen. Von Raupen wurden gefunden: *Cucullia scrophulariae* (allenthalben häufig), *asteris* (im Wald und in der Nähe des Waldes auf *Solidago virga aurea*), auch noch im August und September; im August fand ich die Blütenköpfe der Asters im Garten teils ganz, teils zur Hälfte abgefressen und entdeckte eine Partie dieser Raupen als Übelthäter. Dann fand ich Raupen von *Bombyx castrensis* in der Heide; meistens gingen dieselben ein, so daß ich nur wenig Falter erhielt; nur diejenigen verpuppten sich nämlich, die ich über die Wege laufend fand, die sich also einen Fleck zum Einspinnen suchten. Ferner wurde ich sehr erfreut durch eine erwachsene Raupe von *Calocampa exoleta* (in der Heide), die eifrig beschäftigt war, Skabiosenköpfe zu verzehren. Dieselbe lieferte auch einen prachtvollen Falter. In der Heide waren auch Raupen und Falter von *Anarta myrtilli* äußerst zahlreich. Auf Eichen am Waldestrande kloppte ich *Notodonta querna* und wahrscheinlich *chaonia*; aber leider waren alle angestochen; sie ergaben nicht eine einzige Puppe. Überhaupt möchte ich für hiesige Gegend behaupten, daß der trockene Sommer 1899 der Entwicklung der Schmarozer äußerst günstig war. Ich sammelte eine gehörige Menge sowohl bekannter als mir unbekannter Raupen; aber eine wie geringe Zahl Puppen bergen meine Kästen. Ich fand stets den Sand und die Erde in den Raupengläsern gedrängt voll von Schmarozerkönnchen, aber keine Schmetterlingspuppen. 1897 sammelte ich auf einer Waldlichtung an einem kleinen Bach; da erblickte ich schon von weitem auf einem Birkenblatt im Sonnenschein eine schleifenförmig dazigende Raupe, und was war es? *Acronycta alni*. Meine Freude war natürlich groß. Trotzdem ich aber Busch für Busch, Erlen und Birken, Weiden und Espen

absuchte, war keine zweite zu sehen. Interessant war es, das Einspinnen derselben zu beobachten. Sie fraß sich in das mulmige Holz hinein; sie kam jedesmal, wenn sie wieder eine Weile genagt hatte, aus dem Loch mit dem Körper zurück und brachte die Sägespreu mit dem Körper und den Füßen heraus, wobei ihr, wie es mir schien, auch ihre Haare gute Dienste leisteten. Nach etwa vier Stunden war die Arbeit besorgt und sie selbst verschwunden. Geschickt war das Loch durch einen Propfen von Sägespreu geschlossen. Die Höhlung selber weist an der Eingangspforte einen Durchmesser von 4—5 mm auf. Diese Eingangspforte befindet sich natürlich am oberen Teil der Höhle, wo das Kopfende der Puppe ruht, und geht unmittelbar in die Höhle über; hier ist die Höhlung etwa $1\frac{1}{2}$ cm breit, am unteren Ende etwa 4—5 mm. Die Länge beträgt $2\frac{1}{2}$ cm. Die Puppe ruhte darin ohne Gespinst. Anfang Juni nächsten Jahres entschlüpfte dieser Schlaftammer der prächtige Falter. Mit Bezug auf *Epione parallelaria* möchte ich erwähnen, daß ich ein Stück erbeutete, das abweichend in der Färbung ist; vielleicht weiß einer der geehrten Leser es unterzubringen. Ich fing den Falter an derselben Ortlichkeit mit den anderen und hielt ihn zuerst für das Weibchen wegen des abweichenden Kolorits, bis ich zu Hause mir seine Fühler genau betrachtete und auch die übrigen Unterscheidungsmerkmale des ♂ vom ♀ in den Büchern nachschlug. Dieser Falter hat Größe und Zeichnung der gewöhnlichen ♂♂. Das Saumfeld aber ist schwärzlich ohne hellere Stellen, dem Flügelrand völlig parallel, die Grundfarbe beider Flügel gleichmäßig dunkel-rostbraun und ungesprenkelt. Aus Puppen schlüpfen *Cucullia argentea* (nach zweijährigem Schlaf), *Aporia crataegi* mit glasigen Flügeln (1897), *Gonophora derasa* (aus einer im Herbst auf Himbeeren gefundenen Raupe), *Agrotis stigmatica* (aus zwei im Frühjahr gefrazten Raupen). Im Garten fing ich teils am Röder, meistens jedoch an den Blüten der Schneebeeren: *Caradrina morpheus*, *Plusia moneta* (wie immer), *Hadena didyma* (gemein in den verschiedensten Variationen), *monoglypha* (ganz gemein), *Dipterygia scabriusculae* (häufig), *Trachea atriplicis* (noch wie im Juni gemein), *Cucullia umbratica* (am Röder), *Leucania comma* (häufig), *Euplexia lucipara* (häufig), *Grammesia trigrammica* (nicht häufig), einen Falter von *Helotropha leucostigma*, *Hydroecia nictitans*, ab. *erythrostigma* und ab. *lucens* (die gemeinste meiner Garteneulen), *micacea* (nur zwei Falter), *Amphipyra pyramidea* (nur am Röder), *Naenia typica* (gemein), *Plastenis retusa* (nicht häufig), *Agrotis pronuba* (ganz gemein), *festiva* (im Garten nicht zu häufig), *tritici* (selten), *florida* (selten), *xantographa* (häufig), *umbrosa* (bisher nur einen Falter),

rubi (häufig), plecta (häufig), segetum (immer noch), nigricans (nicht zu häufig), Mamestra reticulata (nicht häufig).

Im August wurden von mir auf Distelköpfen zahlreiche *Hadena ochroleuca*, auch *Luperina virens* und *Plusia chrysis* (die auch abends im Garten flog) gefunden; im Wald *Cidaria immanata* und *truncata*, *Psilura monacha* (an den Bäumen einer Chaussee in den verschiedensten Farbentönen bis zu ab. eremita), *Polia xanthomista*, *Hadena abjecta*, *Cidaria moeniata* (in der Heide), *Bembecia hylaeiformis* (an Birkenzweigen im Sonnenschein sitzend), *Papilio machaon* (von mir zum erstenmal 1899 hinter Lüneburg gefangen), *Zygaena lonicerae*, *Boarmia lichonaria*. Es schlüpfen *Pygaera anachoreta* (von Raupen, die im Garten gefunden wurden; *anachoreta* ist hier lange nicht so häufig wie *pigra* und *curtula*). Zu bemerken hätte ich noch, daß ich zwei Raupen von *Smerinthus tiliae* auf Birken fand; ferner, daß die Raupen von *Deilephila elpenor* für die hiesigen Gärtner in einzelnen Jahren zum Schädling werden, indem sie die Fuchsen abfressen. Von Ködereulen, außer mehreren im vorigen Monat genannten, wären anzuführen: *Plusia festucae*, *Agrotis c-nigrum* (sehr häufig), *Mamestra trifolii* (häufig). Anfang des Monats ging ich hinaus auf das Moor, auf dem *Lycaena alcon* fliegt. Ich beobachtete die Weibchen. Diese setzten sich auf *Gentiana pneumonanthe*; eins derselben bemerkte ich, wie es gerade ein Ei ablegte. Ein anderes lief auf einem Exemplar der genannten Pflanze umher; ich wartete geduldig sehr lange Zeit; ich legte mich nicht weit davon ins Gras, oder ich ging umher und kehrte immer wieder zu dieser Pflanze zurück. Der Falter krümmte den Hinterleib und drückte das Ende in die Blattachsen, so daß ich jeden Augenblick erwartete, ein Ei erscheinen zu sehen. Ich glaubte nun, da er mit sehr reisemüden Flügeln einherging, daß sein Eiovorrat erschöpft sei. Ich griff ihn also, tötete ihn und schnitt den Hinterleib auf, fand aber noch gegen 30 Eier. Die Eier sind glänzend weiß und werden in die Blattachsen gelegt; einige fand ich am untern Teil der Blüten. Die Eier haben dieselbe weiße Farbe wie das Pistill der Pflanze. Ich fand zahlreiche *Gentianen* mit ein bis fünf Eiern besetzt. Ich ging später noch einige Male hin, ohne die Eier ausgeschlüpft zu sehen. Mitte September war aber hier leider ein sogenannter Wanderschäfer mit seiner Herde vorbeigekommen, und fast alle *Gentianen* waren abgeweidet. Nur da, wo das Moor feucht wurde, waren sie stehen geblieben. Ich will nun aber nächstes Jahr noch einmal der Sache näher gehen.

Im September war, wie sonst auch, *Orthosia helvola* teils am Tage auf Blättern, teils am Abend am Köder zu erbeuten;

ebenso *Miselia oxyacanthae* am Tage an Baumstämmen und abends am Röder; ferner fing ich *Eugonia fuscantaria*, *Mamestra dissimilis* (an Baumstämmen), *Xylina lambda* (an Stämmen), *Cidaria juniperata*, *firmata* (häufig), ein ♂ und ♀ von *Polia chi* (an Baumstämmen). 1898 waren die Raupen von *Deilephila porcellus* außerordentlich häufig; ferner erbeutete ich Raupen von *Demas coryli* und *Hylophila prasinana* (an Buchenstämmen im Walde kriechend) und zum erstenmal zu meiner Freude *Thyatira batis* auf Brombeeren und Himbeeren, allerdings nur an einem einzigen Orte. Rödereulen: *Orrhodia vaccinii* und *ab. spadicea* (zahlreich), *Scopelosoma satellitia* (nicht zu selten), *Orthosia cellaris* (nicht selten), einen Falter von *Xanthia citrigo*, *Leucania pallens* und *impura*, *Brotolomia meticulosa*; *Neuronia popularis* kam durch das offene Fenster ins Zimmer.

Im Oktober fing ich *Orthosia litura* (an Stämmen und Pfählen einer Landstraße), *Eugonia alniaria* (im Sonnenschein fliegend), einen Falter von *Orrhodia rubiginea* (auf einem Blatt), einen Falter von *Xylina semibrunnea* (an einer Gartenmauer am 27. Oktober). Erwähnenswert wäre noch, daß ich im Garten eine Raupe von *Mamestra pisi* fand, welche Fichtennadeln kaute und schon einen kleinen Zweig kahl gefressen hatte. Am Röder saß *Calamia lutosa* an einem milden Abend des Jahres 1897, an dem die Johannismwürmchen lebhaft leuchteten. Nach dem ersten Frost des vorigen Jahres fand ich viele Raupen von *Lophopteryx camelina*, *Notodonta dromedarius*, *Drepana lacertinaria* und *falcataria* erfroren und schwarz auf den Blättern. Im November erbeutete ich *Anisopteryx aceraria*.

Zum Schluß möchte ich berichten, wie ich mir Raupen für die Sammlung zubereite. Es schien mir unschön, daß beim Ausblasen die Raupen meist eine unförmliche Gestalt annehmen, besonders in der Längenausdehnung. Ich versuchte es daher einmal mit dem Ausstopfen; ich mußte natürlich erst einiges Lehrgeld zahlen. Nur bei einzelnen mit besonders zarter Haut (*Spilosoma*) ist es mir noch nicht gelungen. Nachdem also die Raupen vorsichtig ausgedrückt sind, bringe ich durch eine kleine Öffnung, die ich mit einer kleinen, scharfen Schere unmittelbar unter dem letzten Bauchfußpaar mache, und die nicht bis zwischen die Nachschieber reichen darf, mit einer spitzen Pinzette Watte in den hohlen Balg und schiebe dieselbe mit einer Nadel, die ich mir aus Draht gemacht habe, der am Ende stumpf oder etwas umgebogen ist, bis zum Kopfe; dabei halte ich zwischen den Beinpaaren mit einer stumpfen Nadel die Haut fest, natürlich unterhalb des eingeführten Wattepfropfens, damit sich die Haut nicht zu weit ausdehnt. Man muß vorsichtig sein, daß man nicht durch

die Haut ein Loch stößt. Nachdem man es ein- oder zweimal probiert hat, passiert es so leicht nicht mehr. Zu bemerken habe ich noch vergessen, daß ich zu der Prozedur ein glattes Holzklötzchen von weichem Holz nehme; auf dieses lege ich ganz glattes, reines Schreibpapier, das kleiner ist als das Klötzchen und auf demselben oben festgesteckt wird (durch zwei Nadeln). Dann legt man die Raupe auf den Rücken, haarige möglichst auf die Seite, weil man dann die Haare besser schonen kann; nun werden noch zwei nicht zu starke Stecknadeln oberhalb der Nachschieber durch die verdickte Haut in das Klötzchen gesteckt, um so dem Raupenbalg einen gesicherten Halt zu geben. In der ersten Zeit passierte mir es freilich öfter, weil ich nicht mit der nötigen Genauigkeit und Geduld verfuhr, daß die Nachschieber abrissen. Die Wattepfropfen, die man einführt, dürfen nicht zu groß sein; man könnte vielleicht denken, schneller fertig zu werden. Man hat aber den Schaden, wenn die Watte, besonders bei kleinen Tieren, nicht weiter rutschen will. Ist man bis zur Schnittöffnung gekommen, so nimmt man einen größeren Wattepfropfen, den man mit einem Ende in das obere Ende der Öffnung hineinstopft, der andere größere Teil wird nach unten in den Balg zwischen die Nachschieber gestopft; hat man die Watte nicht groß genug genommen, so kann man ja noch ein wenig zwischen die Nachschieber vorsichtig nachstopfen. Zu dunklen Raupen nehme ich gern weiße Watte, zu rötlichen rotgefärbte, zu grünen Raupen grüngefärbte Watte; die letztere färbe ich mit grüner Tinte. Diese wird mit Wasser verdünnt, je nachdem die Färbung der Watte heller oder dunkler sein soll. Allerdings tritt auch hier der Übelstand zu Tage, daß es oft nicht gelingt, dem grünen Balg die grüne Farbe zu erhalten. Ich habe z. B. eine Raupe von *Harpyia vinula*, die durch die Watte ihre natürliche grüne Farbe hat, während ein paar andere dieser Art die grüne Färbung mehr oder weniger verloren haben. Nicht grüne Raupen geraten aber ganz gut. Ist das Ausstopfen beendet, so giebt man dem Balg die natürliche Gestalt mit Hülfe der Pinzette, indem man ihn in die Stellung biegt, welche die Raupe im Leben hatte, z. B. Schwärmerraupen in die Sphinxstellung u. s. w. Manche Bälge nehmen von selbst beim Stopfen die natürliche Stellung an. Die Ringeinschnitte markiert man, indem man mit einer Nadel darauf drückt; sind die Füße eingezogen, so hilft man auch mit der Nadel nach. Nun kann man die Raupe auf getrocknete Pflanzenstengel befestigen; kleine klebt man am besten an; bei größeren nehme ich ein Stückchen Draht (aber keinen Eisendraht), spize es an beiden Enden mit der Zange zu, steche in den Stengel mit einer Nadel zwei Löcher und bringe den Draht hindurch,

so daß er etwa an beiden Enden, die umgebogen werden, 3 bis 5 mm hervorragt. Das eine Ende führe ich in die Watte in der Schnittöffnung des Balges ein, für das andere Ende wird mit der Schere ein minimales Loch in die Bauchseite des Balges geschnitten. Wie weit die beiden Enden des Drahtes voneinander entfernt sind, richtet sich natürlich nach der Stellung, die man dem Balg gegeben hat. Nun steckt man den Stengel durch ein oder zwei Nadeln auf einem Brett fest und läßt das Ganze ein paar Tage trocknen. Mir macht diese Art der Präparation Vergnügen; wie aber oben gesagt, es gehört Geduld und einige Übung dazu.

Hoffentlich hält mir es der geehrte Leser zu gute, daß ich seine Geduld sehr in Anspruch genommen habe; die Abhandlung ist länger geworden, als ich zuerst beabsichtigte.

Wandsbek, Neujahr 1900.

Über das Variiren der Schmetterlinge.

Vor Jahren bemerkte ich gelegentlich eines Besuchs bei einem mir bekannten Schmetterlingsfänger, daß derselbe interessante Versuche anstellte, um hinter das Geheimnis der Abänderung der Farben bei Schmetterlingen zu kommen. Er bestrich damals die Blätter der Brennessel, mit denen er *Vanessa urticae*- und *io*-Raupen fütterte, mit einer dicken Abkochung von Eichenblättern und Eichenrinde. Ob er greifbare Resultate erzielte, ist mir heute nicht mehr erinnerlich, mir erschienen aber diese Versuche eines einfachen Mannes intelligent und höchst beachtenswert, wenn auch andere „geistreiche“ Sammler, denen ich dies erzählte, damals darüber lachten. Heute lese ich, daß die Entomologin Gräfin M. von Linden in Bonn ganz ähnliche Versuche anstellte und damit ganz nette Resultate zeitigte. Sie bestrich gleichfalls die Futterpflanzen mit Lösungen verschiedener Substanzen und fand z. B., daß Eisenalbuminat und Silberkasein die Fresslust anregen und das Wachstum beschleunigen. Erstere, sowie Zucker und Lupulin erzeugen kräftigere, glänzendere Farben. Heller gefärbte Tiere erhielt man durch Blut, dunkler gefärbte durch Argonin und Morphium u. s. w. Jedenfalls ist dies höchst interessante Kapitel noch lange nicht abgeschlossen und der Beachtung und weiteren Forschung recht wohl wert. —

Dr. R. r.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [1901](#)

Autor(en)/Author(s): Tietzmann R.

Artikel/Article: [Sammelbericht für die Jahre 1897-1899 157-168](#)